

Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands, Bezirk Schlessen (Sektion der Kommunistischen Internationale)

Bezugspreis: Einzel-Nr. 6.— Mt. Durch Austräger 30.— Mt. pro Woche. Durch die Post 30.— pro Monat und Nachzahlung des Differenzbetrages an den Verlag, Redaktionspreis: 6.— 6 Nachm. Produktivgenossenschaft f. d. Provinz Schlessen, e. G. m. b. H., Breslau, Postfachkonto Nr. 21059. — Fernsprech-Anschluß Ring Nr. 8837.

Donnerstag, 12. Oktober 1922

Anzeigenpreise: Die 9 gespaltene Millimeterzelle oder deren Raum 10.— Mt. Stellen- und Wohnungsangebote, Familiennachrichten, Vereins- und Versammlungsanzeigen 2.50 Mt. Kleine Anzeigen per Wort 1.50 Mark. — Kellamae: Die Millimeterzelle 3 gespaltend oder deren Raum im Text 30.— Mt.

Was will die Produktionskontrolle?

„Es hat sich seit vier Wochen nichts geändert.“
Zweierlei lassen die letzten Wochen deutlich erkennen, daß die Beteuerungen der Regierung, sie werde „gegen Wucher, Preiserei und Schlemerei“ energisch einschreiten, fromme Deklamationen geblieben sind und daß die vereinzelten Selbstaktionen der Arbeiterchaft zwar zeitweilig eine gewisse Preisherabsetzung erzwingen konnten, daß aber trotzdem wirkliche Besserung der Lebenshaltung nirgends erreicht werden konnte. Aus dem ersten Umstand ziehen die Kleinbürgerlichen Vollkoffer der Bourgeoisie lediglich den Schluß, daß man mehr als bisher auf die „Moral des Volkes“ einwirken müsse, während die Gewerkschaftsführer nicht einmal diese Wahrheit aufbringen und lediglich vor der Regierung — in jammervoller Tone — „verlangen“, sie solle doch Abhilfe schaffen. Dabei handelt es sich bei dieser „Abhilfe“ um die Beseitigung gänzlich belangloser Erscheinungen: ob man eine Dose schließt oder nicht, und ob man der Form wegen einen Freier, der außer seinem Rucksack, Kapaun, Wildschweinsjäger und Rumpfstark noch einige Gänge im „feinen Restaurant“ zu sich nimmt, mit einer Steuer belegt, ist wahrhaftig völlig gleichgültig für die Frage, die vor den werttätigen Massen immer wieder drohend steht:

Wie hält man die Preise auf einem Niveau, das einigermaßen dem Lohn oder Einkommen entspricht?

Aber diese Frage schon zeigt, trotzdem seit ungefähr vier Wochen jener Dollar, der angeblich die Ursache der Zerstörung ist, nicht wesentlich in seinem Kurzwert geschwankt hat, die Deuierung stetig weiter gewachsen ist, daß alle Preise fortwährend ansteigen, und daß also die Antwort gegeben werden muß. Da aber an den Voraussetzungen zur Antwort sich in der Tat nichts geändert hat, so müssen wir nochmals über Kontrolle der Produktion sprechen und jetzt, im Augenblick einer „Atempause“ d. h. in einer kurzen Periode, der nicht stürmischen, sondern „nur“ stetigen Aufwärtsbewegung der Preise, einige „theoretische“ Bemerkungen nachholen, die wir bei den ersten Ausführungen, die sich mit dem Schema beschäftigten, in Aussicht gestellt haben.

Ein neues Beispiel.

Bevor wir uns aber auf dieses „theoretische“ Gebiet begeben, möchten wir ein Beispiel anführen, das zeigt, wie die Preise von den Gegenpartnern des Proletariats „reguliert“ werden. Es handelt sich um die Beschreibung einer Butterauktion, die die „Vollstreckung“ brachte. Dieses demokratische Blatt jammerte über die „verwerflichen“ Methoden dieser Auktion, bei der die Preise folgendermaßen in die Höhe getrieben wurden. Es war (in Berlin, glauben wir) eine große Uhr mit einem Zeiger beim Auktionator angebracht, über welche ein Zeiger spielt. Jeder der Teilnehmer an der Auktion hat auf seinem Plage einen elektrischen Druckknopf, der ein Lichtsignal an einer Tafel auf der Bühne auslöst, so daß die Nummer des Sitzplatzes aufleuchtet, wenn der Betreffende auf seinen Knopf drückt. Der Auktionator nun verfährt nicht so, wie es für gewöhnlich geschieht, daß er die Preise nach oben treiben läßt. Vielmehr macht er es umgekehrt: wenn gestern die Butter sagen wir 280 Mt. pro Pfund im Großhandel gekostet hat, setzt er mit 320 Mt. ein und läßt den Zeiger langsam rückwärts laufen. Wer nun kaufen will, drückt auf seinen Knopf, seine Nummer leuchtet an der Tafel auf und der Zeiger auf der Uhr bleibt bei dem Preis stehen, den der Betreffende zahlen will. Da derjenige die Ware erhält, der zuerst bittet, ist es klar, daß der Preis automatisch höher ist als am Vortage; denn jeder der Interessenten fürchtet, ein anderer werde die Waren schnappen, wenn er nicht rechtzeitig zugreift. Wenn nun der erste Käufer den ersten Posten, sagen wir zu 305 Mark gekauft hat, beginnt der Auktionator beim zweiten Posten schon nicht auf 320 Mark, sondern mit 340 Mark, und läßt wieder den Zeiger rückwärts laufen. Aber niemand wartet auch nur bis 320! Wenn die Auktion dann zu Ende ist, ist der Butterpreis ungeheuerlich in die Höhe getrieben.

Wir führen dieses faszinierende Beispiel an, um zu zeigen, wie auf ganz „gesetzlichem Wege“ die Preise zwangsläufig und rapide in die Höhe getrieben werden können: da ja kein Mensch „gezwungen“ ist, eher auf seinen Knopf zu drücken, als bis der Preis erreicht ist, den er als „angegeben“ erachtet, kann man nicht von Betrügerei reden; weiter: da hier die „Gesetze“, von denen die bürgerlichen Ökonomen sagen, die „Gesetze“ von „Angebot und Nachfrage“ absolut ausgeschaltet sind, kommen Preisbildungen zustande, die überhaupt keine greifbaren Begründungen mehr haben. Der bürgerliche Staat ist machtlos: sowie er etwa „gebieten“ würde, daß die Auktion nur auf dem „üblichen“ Wege vor sich gehen sollte, würde entweder die Butter in den Schleichhandel verschwinden oder aber sie würde, genau wie jetzt, von den Spekulanten und valutastarken Ausländern aufgekauft werden.

Eine Preisregulierung ist hier nur möglich, wenn die Erzeugung und Verteilung wenigstens bezirkweise zentral von einer Stelle aus reguliert würde, die überbes die Macht hätte (und den festen Willen dazu), jeden Versuch unerbittlich zu strafen, und die, was das wichtigste ist, den landlichen Erzeugern im Austausch Industrieprodukte zu bieten hat. Eine Regulierung ist also hier eine Sache, die nicht aus dem Kermel geschüttelt werden kann.

Noch ein Beispiel.

Aber noch andere bezeichnende Beispiele gibt es, die zeigen, was Preisregulierung durch den Apparat des

Achtet auf Wucherer und Schieber.

Die neuere Preiswelle, die notwendigerweise dem staatlichen Brot-, Kohlen- und Zuckermucher — um nur die einschneidendsten Preissteigerungen zu nennen — folgen wird, gibt allen dunklen Elementen, von denen vielfach die Märkte beherrscht werden, ernante Gelegenheit zur Ausweitung des Volkes und zur Entziehung wichtiger Lebensbedarfsartikel, um dafür im Ausland hohe Valutagewinne einzustrecken. Ohnehin werden schon von vielen Geschäften Preise gefordert, die in keinem Verhältnis zu den Einkaufspreisen stehen. Weder Polizei noch Wucherüberwachungsstellen schützen die Werktätigen vor dieser Ausplünderung und es wird jetzt höchste Zeit, daß die Arbeiter- und Angestelltenchaft, die heute schwerer denn je ihre Groschen erarbeiten muß, sich selbst schützt.

Die Betriebsräte, die hinter dem Reichsbetriebsrätekongreß stehen, der seine Hauptarbeit darin erblicken wird, die proletarische Kontrolle über die Produktion und den Warenverkehr zu organisieren, werden schon vor dem Zusammentritt desselben als Kontrollausschüsse usw. in allen Orten ihre Tätigkeit zur Bekämpfung des Wuchers und zur Verhinderung von Schieberungen aufnehmen. Wo solche Selbstschutzorgane der Arbeiter noch nicht bestehen, müssen sie sofort gebildet werden.

Notwendig ist dabei vor allem, daß alle festgestellten oder wahrscheinlichen Wuchererscheinungen und ebenso alle entdeckten Schieberungen sofort den Ausschüssen mitgeteilt werden. Jeder Ausschuss hat daher seine genaue Adresse anzugeben. Es empfiehlt sich, dafür ein Lokal zu wählen, und wenn nicht anders möglich, Sprechstunden einzurichten. Der Ausschuss muß in jedem gemeldeten Fall selbsttätig eingreifen. Nur so wird er mitten in seinen Aufgaben stehen.

Für Schlessen nimmt alle Meldungen über Wucher oder sonstige Vorfälle, die gegen das Interesse der Arbeiter verstoßen, vorläufig

die Redaktion der „Schlesischen Arbeiter-Zeitung“, Breslau, Nikolaistraße 49/50 entgegen.

Laßt euch die Diktatur der Wucherer und Schieber nicht gefallen. Geht ihnen auf die Spuren und helft euch selbst, dann werden sehr rasch noch billige Waren zum Vorschein kommen.

jetigen Staates leisten. Aus verschiedenen landlichen Bezirken wird berichtet, daß dort die Sozialdemokraten auf das Drängen der Arbeiterchaft hin in die Preisprüfungsstellen hineingehen — die sie den Kontrollausschüssen gegenüberstellen — und Preis „regulierung“ versprechen. Diese Preisprüfungsstellen haben fast überall die Preise heraufgesetzt, anstatt sie herabzudrücken. Es besteht kein Zweifel, daß sie das nicht aus Bösartigkeit oder Niedertracht taten, sondern auf Grund von „Berechnungen“, die ihnen die Erzeuger oder Zwischenhändler vorlegten, und die diese Preisregulierung „rechtfertigten“. Aber damit ist dem Proletariat nicht geholfen: die Löhne folgen den Preissteigerungen nicht, und das Interesse der Werktätigen steht so schroff dem Interesse derjenigen entgegen, von denen die Löhne der Arbeiter abhängen, daß eine Berühmung unmöglich ist. Die Arbeitgemeinschaften versuchen zwar nach vor, diese auseinanderstrebenden Interessen zu veröhnen, aber die Entwicklung der Krise widerlegt sie schlagender als lange Debatten.

Unsere alten Beispiele.

Wir kehren jetzt nochmals zu den alten Beispielen zurück, die wir in den zwei früheren Artikeln mitgeteilt haben. All diesen Beispielen eigentümlich ist, daß sie örtlich begrenzte Aktionen betreffen. Einige von diesen Beispielen, wie die Chemnitzer, zeigen uns erfolgreich durchgeführte Aktionen, andere zeigen uns typische Mißerfolge. Wenn wir jetzt kurz „theoretisch“ über Kontrolle der Produktion sprechen, müssen wir uns die Frage nach dem Wert, dem Sinn und der Notwendigkeit solcher örtlicher Aktionen nochmals vorlegen.

Nehmen wir z. B. eine erfolgreiche Aktion von der Art der Chemnitzer her. Der Erfolg ist ein örtlicher Erfolg: die Bauarbeiter erhalten Arbeit und schaffen sogar, wie in dem einen angegebenen Fall, neuen Wohnraum. Aber es ist sehr

wohl möglich, daß die Baumaterialien, die sie verbrauchen, an anderer Stelle viel notwendiger waren; sie bauen die Deutsche Bank und ein Wohnhaus aus, während vielleicht in einer Nachbarstadt mit denselben Materialien notwendige Ausbesserungen von Wohnungen nicht gemacht werden können und etwa kranke Familien kein Obdach haben. Wenn man also die Dinge „absolut“ betrachtet, so ist die örtliche Aktion vielleicht sogar „schädlich“.

Diesen absoluten Standpunkt nahmen die Gewerkschaftsführer bewusst oder unbewußt ein, sowie sie aus ihrer „gänzlichen“ alberten Position von der „Unfähigkeit“ der Betriebsräte zur Kontrolle gedrängt wurden. Aber dieser „absolute“ Standpunkt ist ein falscher Standpunkt; es ist die örtliche Aktion vielleicht schädlich in einem System, in dem die Wirtschaft planmäßig reguliert ist. In dem in Auflösung begriffenen System des Kapitalismus mit seiner Dauerernte ist dagegen die örtliche Aktion eine Notwendigkeit; ohne solche Vorstöße, die häufig mißlingen können, wird kein allgemeiner, zentraler Stoß gegen das kapitalistische System geführt werden können.

Kontrolle der Produktion ist Angriff auf den Kapitalismus.

Wie kommen wir aber dazu, in diesem Zusammenhang von Angriffen auf das kapitalistische System zu sprechen? Nun, wir haben bei den Chemnitzer Beispielen ziemlich deutlich gezeigt, daß schon diese örtlichen Vorstöße scharfe Angriffe gegen „feste“ Stellungen des Kapitalismus sind. Die Beispiele, die wir brachten, zeigten, daß erstens die „geheiligt“ Rangordnung der kapitalistischen Wirtschaft gestört wurde: nicht mehr verfügten die Direktoren und technischen Leiter über Material, Verteilung und Ausführung, sondern simple Betriebsräte. Zweitens zeigten die Beispiele Angriffe auf die Ideologie des kapitalistischen Systems: an jenen Beispielen war der Schein einer Ordnung, die in Wirklichkeit nur Anarchie ist, als Schein entlarvt. Drittens endlich zeigten schon jene Beispiele, daß ganze Gebiete der Wirtschaft, Produktion von Rohstoffen, ihr Transport, ihre Verteilung, ihre Ausnutzung und die Ausnutzung der Fertigprodukte einheitlich reguliert werden müssen. Das führt schon über die örtliche Aktion hinaus (wie denn die Chemnitzer Bauarbeiter z. B. plötzlich mit dem Eisenbahnministerium verhandeln mußten), das führt aber auch hinaus über kapitalistische Verfassung, die niemals Zwecke und Ziele der Gesellschaft im Auge hat, sondern lediglich Profitziele bestimmter Monopolisten.

Wenn also schon im kleinsten eine örtliche Aktion Angriff gegen das kapitalistische System bedeutet, deshalb auf energischsten Widerstand stoßen wird und nur ausnahmsweise dem glatten Verlauf der Chemnitzer Beispiele nehmen wird, so gilt das natürlich um so mehr für einen großen, konzentrischen Angriff.

Wir haben überdies gesehen, daß örtliche Erfolge nur von kurzer Dauer und von geringem Umfang sein können. Das liegt daran, daß die Stelle des Erfolges umgeben ist von Stellen, an denen gegen das kapitalistische System kein Angriff geführt worden ist. Von dort aus wird im Gegenteil ein Gegenangriff geführt werden, der desto energischer sein wird, je stärker der Vorstoß an der betreffenden isolierten Stelle war.

Das russische Beispiel.

In diesem Zusammenhang ist es nützlich, einige Worte über das russische Beispiel zu geben. Die Herren der Gewerkschaftsbürokraten pflegen immer wieder hämisch auf das „Scheitern“ des kommunistischen Experiment“ in Rußland hinzuweisen. Fragen wir uns, ob und was „gescheitert“ ist.

Der Prozeß der Uebernahme der Macht in Rußland ging auf wirklichem Gebiet tatsächlich so vor sich, wie wir es an unseren Beispielen schilderten. Die russischen „Kontrollausschüsse“, die dort von vornherein (Räte (Sowjets) hießen, stießen örtlich vor, drängten sich in den Produktionsprozeß, durchbrachen Geschäfts- und Bankgeheimnis (z. B. bei Lohnauszahlungen, wo die Unternehmer dieselbe Geldknappheit vorzähnten, wie jetzt in Deutschland); die Räte beschlagnahmten — vor der Machtergreifung — die Bankguthaben der Unternehmer) und kontrollierten tatsächlich die Produktion. Nun erheben „Theoretiker“ der Bourgeoisie wie der Menschewisten ein gewaltiges Lamento darüber, daß durch diese „wilden“ (wie sagen: anarcho-syndikalistischen) Eingriffe die Produktion teilweise gänzlich lahmgelegt wurde. Sie übersehen dabei nur eins: daß ohne diese „wilden“ Eingriffe die Arbeiterchaft einfach verhungert wäre; denn die russischen Menschewisten vertrauten sie, genau so, wie es die Deutschen tun, auf bessere Zeiten, und empfahlen ihnen „Fleiß“ (Mehrarbeit) und „Ordnung“ (widerstandsloses Verhungern) — bis sie zum Zeufel gejagt wurden.

Nach Ergreifung der Macht begannen die staatlichen Organe die Kontrolle der Produktion, die schon Planwirtschaft werden sollte, zu zentralisieren. Natürlich war das eine ungeheure schwierige Aufgabe (selbst wenn man vom Bürgerkrieg und von den militärischen Angriffen von außen her abliest). Aber diese Aufgabe reißlos zu lösen, wäre auch beim vollendeten Sowjetapparat unmöglich gewesen (was die Volkswirtschaft von Anfang an zugab), weil ja auch ganz Rußland trotz seiner riesenhaften Größe, mit seiner noch so gut durchgeführten zentralisierten Kontrolle der Produktion auch nur eine riesenhafte ausgebeutete lokale Aktion durchgeführte hätte und von kapitalistischen Wänden umgeben, kapitalistischen Angriffen im Weltmaßstab (wirtschaftlicher Natur) ebenso ausgebeutet gewesen wäre, wie etwa das kleine Hamborn im kleinen Maßstab.

Hieraus folgern die Menschewisten, daß Rußland eben hätte auf das ganze Experiment verzichten sollen (was sie „Marxismus zum Kommunismus“ nennen). Aber sie machen dabei den großen Fehler, nicht zu sehen, daß die russische Bevölkerung einfach verhungert wäre, wenn sie dieses „Experiment“ nicht gemacht hätte. Jetzt ist die russische Bevölkerung so weit gekommen, daß sie bestimmte Konzessionen an den Kapitalismus machen kann (die sie sofort zurücknehmen kann, sobald die westeuropäischen Länder in der wirtschaftlichen Revolution nachkommen). Das nennen die Menschewisten ein „Experiment“ des „Experiment“. Und manche theoretisch unklaren Genossen unterstützen sie durch ihre Ausführungen.) Was sie nicht sehen können und nicht sehen wollen, das ist: daß trotz der Konzessionen die russische Wirtschaft in einem ganz anderen Maßstabe planvoll, reguliert gemacht werden kann als jene andere, eben weil die Kontrolle der Produktion wenigstens in einer Maße ausgeübt wird, daß Unbilligkeiten von der Art unserer Butterauktionen oder der irrigen Preisregulierungen ohne Rücksicht auf die Abnehmer ausgeschlossen werden, sowie die ersten Uebergangsercheinungen besichtigt sind. Aus diesem Grunde muß man auch Artikel führenden Genossen entgegenstellen, die gewissermaßen „entschuldigend“ über die russischen Wirtschaftsmahnahmen der ersten Zeit sprechen.

Was kann in Deutschland geschehen?

Nach diesen „theoretischen“ Erörterungen fragen wir wieder zurück nach Deutschland. Was kann hier geschehen? Um diese Frage für die allernächste Zukunft zu beantworten, müssen wir uns zunächst fragen, was bisher geschehen ist. Wir haben zwei Entwicklungen nebeneinanderlaufen, wenn wir die Arbeiterbewegung zur Abwehr der Zerstörung betrachten. Einmal nämlich versuchen lokale Kontrollausschüsse örtlich bestimmte Maßnahmen, insbesondere Preisregulierungen, durchzuführen; zweitens aber geht durch die deutsche Arbeiterbewegung eine Bewegung, deren vorläufiges Ziel die Einberufung des Reichsbetriebsrätekongresses ist. Anfänglich war die erste Bewegung stärker, jetzt hat die zweite einen Umfang angenommen, der in keinem Verhältnis mehr steht zu den bestehenden Erfolgen der örtlichen Kontrollausschüsse. Das bezeugt aber, daß der Reichsbetriebsrätekongress, wenn er am 22. Oktober zustande kommt, nicht genügend Stützpunkte haben wird. Das bedeutet, anders ausgedrückt, daß der Kongress nicht den allerorts (d. h. an den wichtigsten Stellen) vorhandenen Kontrollausschüssen Maßnahmen vorschlagen wird. Die sie sofort durchzuführen haben; es wird vielmehr nur einen Plan geben können, für die Tätigkeit der bereits vorhandenen Kontrollausschüsse und zur Bildung weiterer Kontrollausschüsse auffordern. Das bedeutet, noch anders ausgedrückt, daß der Kongress noch nicht das Maß an zentralisierter Aktion bringen kann, das er bringen würde, wenn allenthalben die Vorbedingungen zentralisierter Aktion geschaffen wäre, örtliche Organe (z. B. Kontrollausschüsse). Er wird dann von gewaltiger propagandistischer Wirkung sein, aber noch nicht unmittelbar eine Aktion einleiten können.

Weshalb lagern wir das in dieser Schärfe? Weil wir in der Lösung „Kontrolle der Produktion“ die zentrale revolutionäre Lösung des Augenblicks sehen, und weil wir Kommunisten es durchaus verhindern müssen, daß bei den Arbeitermahlen die Illusion aufkommt, als könne der Reichsbetriebsrätekongress „an sich“ etwas leisten. Sein Zustandekommen gegen den Willen der Instanzen ist „an sich“ ein ungeheurer politischer Fortschritt für das Proletariat (Sammlung in Einheitsfront). Aber Abhilfe für Hunger und Zerstörung kann er nur schaffen, wenn er Kämpfe einleiten kann, die mit Aussicht auf Erfolg örtlich allenthalben begonnen werden können und trotzdem zentralisiert sind.

Aus dem Obigen folgt, daß die Tätigkeit der örtlichen Kontrollausschüsse noch vor dem Kongress gesteigert werden muß. Wie man solche Kämpfe einleitet, das an möglichst konkreten Beispielen zu zeigen, haben wir uns bemüht. Die Grenzen und die Erfolgsmöglichkeiten haben wir erwähnt. Illusionen können durch unsere Auseinandersetzungen also nicht entstehen und dürfen nicht entstehen; die örtlichen Aktionen sind, wenn sie Erfolg haben sollen, schwere Kämpfe, die unmittelbar gegen die Struktur des kapitalistischen Systems gerichtet sind.

Die politische Seite der Kontrollausschüsse.

Aber auch kein Pessimismus kann durch unsere Ausführungen entstehen. Denn alles in allem haben wir gezeigt, der Weg der Selbsthilfe muß beschritten werden; er muß von jeder nur erdenklichen Arbeitergarde örtlich beschritten werden — und werden Erfolge, mühsamer, weil die Gegner der Krise rücksichtslos und hilflos gegenüber stehen. Wir sprechen hier mit Absicht nicht von den politischen Folgen. Aber wir möchten doch auch in diesem Zusammenhang ein Wort anführen, die mehr politisch in den Kampf um die Anerkennung der Kontrollausschüsse. Die Kontrollausschüsse können und müssen, soweit sie bestehen, den Gemeinden, Behörden, örtlichen Stellen usw. bestimmte Beschlüsse machen. An solchen Beschlüssen hat der Reichsbetriebsrat der Reichsbetriebe eine ganze Reihe veröffentlicht, und wir brauchen deshalb darauf nicht besonders einzugehen. Aber es ist klar, daß ein Kontrollausschuss, der solche Beschlüsse macht, von der „Stärke“, von der er sie macht, sehr verschieden behandelt werden kann. Die eine wird auch die bloße Unterzeichnung mit ihnen ablehnen, die andere wird ihn mit Redensarten hinhalten, eine dritte wird ihn „anerkennen“, d. h. ihn bestimmen „Recht“ einräumen.

Es muß Aufgabe aller Kontrollausschüsse sein, sich solche „Recht“ zu erlangen. Das kann und wird nur geschehen, wenn die Arbeiterbewegung, die hinter dem Kontrollausschuss steht, der betreffenden Stelle nachdrücklich zeigt, daß sie bereit sind, in ihrem Organ Gehör zu verleihen. Es ist klar, daß das nicht von heute auf morgen geschehen kann; es handelt sich wiederum um Kampfsache. Aber diese Kämpfe werden abgefaßt werden können, wenn der Kontrollausschuss es versteht, sich nicht nur auf die Arbeiterbewegung zu stützen, sondern auch Beamte, insbesondere Polizeibeamte, und auch kleinbürgerliche Schichten in seinem Banne zu ziehen. Das wird in allgemeinen schwierig sein (auch bei ernsthaften Kämpfen wird auf diese Schichten kein Verlaß sein), aber das muß angestrebt werden und kann, zumal in kleinen Orten, bestimmt erreicht werden.

Die „Kontrolle der Produktion“ soll kein abstrakter Begriff bleiben, sondern von allen Schichten der arbeitenden Bevölkerung als Rettungsmittel angesehen werden. Deshalb müssen die Kommunisten mit diesem Begriff holländisch verfahren sein. In von verschiedenen Seiten her zu befechtend, wird noch manchmal sich Gelegenheiten bieten. Aber über alles Begriffliche hinaus ist es die Aufgabe des Tages, greifbare praktische Beispiele zu schaffen für die Kontrolle der Produktion.

Das Reichsmietengesetz und seine Wirkungen.

Von Rechtsanwält Simon-Breslau.

III.

Die gesetzliche Mieta besteht aus der Friedensmiete, die am 1. Juli 1914 bestand, abzüglich der darin enthaltenen Beiträge für Betriebs- und Instandsetzungskosten und sonstigen Nebenleistungen (Grundmiete), aber zuzüglich der Zuschläge für die Steigerung der Zinsen, für die Betriebskosten und die laufenden Instandsetzungskosten. Der in der Friedensmiete für Betriebs- und Instandsetzungskosten enthaltene Betrag sowie Aufwendungen, die in der Friedensmiete für Heizstoffe, für Sammelheizung und Warmwasserversorgung oder andere Nebenleistungen enthalten sind, werden nach Hundertsätzen der Friedensmiete abgerechnet.

Bei Streit über die Friedensmiete entscheidet auf Antrag das Mietvermittlungsamt. Es hat auch die Friedensmiete nach dem ortsüblichen Mietszins festzusetzen, wenn eine Friedensmiete nicht vereinbart war, oder wenn sie sich nicht mehr feststellen läßt oder wenn sie aus besonderen Gründen in erheblichem Umfange von dem am 1. Juli 1914 ortsüblichen Mietszins abweicht, sofern diese Gründe in der damaligen Beschaffenheit des Raumes (z. B. bei schlecht unterhaltenen Wohnungen) oder in dem damaligen Verhältnis der Vertragsparteien lagen (z. B. bei Abgabe von Wohnungen an nahe Verwandte); ebenso wird die Friedensmiete ermittelt für Gebäude oder Gebäudeteile, die erst nach dem 1. Juli 1914 bezugsfähig geworden oder in erheblicher Weise häufig verändert oder zu wesentlich anderen Zwecken verwendet werden.

Die verschiedenen Hundertsätze, die abzuziehenden und die zuzuschlagenden, werden durch die oberste Landesbehörde (in Preußen das Wohlfahrtsministerium) festgelegt, die auch das Recht dazu aber auch den Gemeinden übertragen. Vor der Festsetzung sind Vertreter der Mieter und der Mieterschaft zu hören.

Die Zuschläge zur Grundmiete, welche in Hundertsätzen festgelegt werden, sind nicht, wie bei der preussischen Höchstmietaordnung, Höchstzuschläge, die in voller oder Teilhöhe zunächst noch der Zustimmung des einzelnen Mieters oder der Bewilligung durch das Mietvermittlungsamt bedürfen, sondern sie gelten — als Normalzuschläge — für alle Mietverhältnisse, bei denen die gesetzliche Mieta zu zahlen ist, ohne weiteres.

Der 5. Parteitag der KPD. Bezirk Schlesien.

Am Sonntag, den 8. Oktober 1922.

Genosse Ehrlich spricht sich für die Aufnahme der Satzung des Vertrauens der Massen zu uns nur stark. Er führt Thüringen als Beispiel dafür an, daß diese haben wollen, haben Angst vor der eigenen Courage. Es kommt ja nur darauf an, die Massen in Bewegung zu bringen. Das objektive Moment der sozialen Revolution ist da, es muß nur das subjektive hinzukommen. Ein Beispiel dafür, daß eine revolutionäre Partei Uebergangsordnungen aufstellen kann und muß, sind die Reichsbetriebe von 1917.

Genosse Standtke unterstreicht das Zeitgemäße des Programms, die Gefahr einer Verwässerung verneint er.

Das Schlußwort.

Genosse Koenen erklärt sich damit einverstanden, daß die Werttheorie in einfachen Worten des Programms einbezogen werden muß, dafür soll das Programm in übrigen theoretischen Teile noch wesentliche Kürzungen erfahren. Im Programmentwurf ist sogar die Verteidigung der bürgerlichen Demokratie gegen den Abwärtismus als Uebergangsmäßregel enthalten. Auch ganz revolutionäre Forderungen können Führer nicht abhalten, reformistisch zu werden, siehe das Leipziger Programm der USF. Unsere Uebergangsforderungen sind keine Mindestforderungen an die Regierung, sondern bedeuten Kampf gegen die Koalitionsregierung. Gerade die mechanische Schridung zwischen Satzung und Programm erleichtert den Führern das Mögeln. Zum Schluß gibt Genosse Koenen einen Ueberblick über die letzte Entwicklung der Einheitsfronttaktik in Deutschland in ihren drei Stappen: Eisenbahnerstreik, Kathen-Demonstration, Reichsbetriebsrätekongress. Die KPD. schlug die Reformisten auf ihrem eigenen Felde: die Massen sehen, daß die KPD., die Gewerkschaftsbürokratie nicht gewillt sind, den Kampf aufzunehmen. Jetzt kann und muß die Partei die Massen zum Handeln über die Köpfe der Führer aufordern.

Genosse Johann (KPD.) gibt die Erklärung ab, daß in unserer politischen Partei nur eine einzige Minderheit die Einstellung des Genossen Erich hat.

Genosse Delfner empfiehlt den Genossen, bei der Diskussion über das Programm das Leben erschie-

Diese Zuschläge sind bestimmt:
1. für die Steigerung der Zinsen einer in der Vorlegungszeit vorhandenen Belastung des damaligen Grundstückwertes, sofern die Belastung in dem Bezirk, für den der Zuschlag festgesetzt war, allgemein üblich war;
2. für die Betriebskosten;
3. für die Kosten für laufende Instandsetzungsarbeiten.

Unter den Betriebskosten sind vor allem die Steuern und sonstigen öffentlichen Abgaben für das Haus, Versicherungsgebühren und Verwaltungskosten zu verstehen. Zu den laufenden Instandsetzungsarbeiten gehören nicht die vollständige Erneuerung der Dachrinnen und Ablaufrohre, das Umdecken des Daches, der Anstrich oder Anstrich des Hauses im äußeren, der Neuanstrich des ganzen Treppenhauses im Innern, die Erneuerung der Heizanlage bei Sammelheizung und Warmwasserversorgung und andere, von der obersten Landesbehörde zu bestimmenden Arbeiten. Diese Kategorien bezieht das Gesetz als große Instandsetzungsarbeiten.

Die Zuschläge für die laufenden Instandsetzungsarbeiten dürfen nur zu Instandsetzungsarbeiten verwendet werden. Der Vermieter hat der Mietervertretung auf Antrag die Verwendung der Gelder nachzuweisen. Wenn notwendige, laufende Instandsetzungsarbeiten unterbleiben, so kann die Behörde die sachgemäße Ausführung der Arbeiten durch geeignete Anordnungen sichern.

In dieser Hinsicht ist für Preußen bestimmt, daß der Vermieter in der Zeit vom 1.—10. Februar oder vom 1.—10. August jedes Jahres der Mietervertretung auf Antrag die Verwendung der Gelder für Betriebs- und Instandsetzungskosten nachzuweisen hat. Er kann von der Gemeindebehörde im Wege des Verwaltungs-zwangsverfahrens gezwungen werden, die Belege vorzulegen, wenn er dem Antrag der Mietervertretung auf Nachweisung der Gelder nicht nachkommt.

Andererseits erhält der Hausbesitzer die Zuschläge als Bestandteil der Mieta, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob er in dem betreffenden Zeitraum entsprechende Betriebskosten und Kosten für laufende Instandsetzungsarbeiten hatte oder nicht. Er kann aber auch nicht Erhöhung der Zuschläge verlangen, wenn diese in einem Jahre tatsächlich nicht zur Deckung der Kosten ausreichen.
(Fortf. folgt.)

nene „kommunistische Einmaleins“ mit zu Hilfe zu nehmen. Die vorgelegte Resolution wurde gegen 2 Stimmen angenommen.

Nach Erledigung dieses wichtigen Punktes konnte zur Erledigung der eingelaufenen Anträge geschritten werden (wir werden die Anträge in den nächsten Tagen veröffentlichen). Sodann wurden die Wahlen getätigt. Sie ergaben folgendes Resultat:

Als Bezirksvorsitzender wurde Genosse Delfner gegen eine Stimme wiedergewählt.

Als weitere Bezirksleitungsmitglieder wurden gewählt die Genossen Ammon, Gräb, Langner, Melzer, Oswald Scholz, Breslau, Rich. Schulz-Diersbach, Smolka-Giewitz und Hamann-Hahnau. Außerdem delegierte die Bezirks-Frauenkonferenz in die Bezirksleitung die Genossin Elvira Kupke.

Als Revisoren wurden gewählt die Genossen Ehrlich, Bräuer und Standtke-Breslau.

In den Bezirksausschuss wurden gewählt der Genosse Delfner, die Genossin Marie und der Genosse König-Breslau, die Genossinnen Rieger-Landesdorf und Schönfelder-Dittersbach; die Genossen Reichelt-Altwasser, Habred-Waldenburg, Reichel-Langenscheidt, Mai-Seibsdorf, Ohmann-Misulschütz und Jadaich-Giewitz.

Als Delegierter für den 4. Weltkongress in Mostau wurde der Genosse Delfner gewählt.

Beim Punkt „Verschiedenes“ wurde nach Erledigung einiger organisatorischer Angelegenheiten und nach besonderem Hinweis auf die Rote Landwoche von Genossen Smolka noch besonders auf die Reichstagswahl in Oberschlesien hingewiesen. Es wurde anschließend beschlossen, die Kandidatenaufstellung auf einer besonderen Konferenz unserer Parteigruppen in O.-S. vorzunehmen.

Damit war die arbeitsreiche Tagung zu Ende. Genosse Delfner nahm einen kurzen Rückblick auf die Tätigkeit des Bezirksparteitages und konnte feststellen, daß der Parteitag praktische, fruchtbare Arbeit geleistet hat. Begeistert stimmten die Delegierten in das dreifache Hoch auf die kommunistische Partei und auf die dritte Internationale ein. Der wichtige Befehl der Internationale beschloß die würdig verlaufene Tagung.

Schiedspruch im Buchdruckgewerbe

Nachdem am Freitag die Verhandlungen im Tarifentscheid der deutschen Buchdrucker ergebnislos abgebrochen worden waren, ist am Samstag im Reichsarbeitsministerium ein Schiedsgericht gebildet worden. Durch dieses erhalten die Schlichter in den Epochen der ersten beiden Wochen eine wöchentliche Zulage von 100 RM und für die dritte und vierte Woche eine weitere Erhöhung um wöchentlich 100 RM. Der Schiedspruch ist, wie das Leipziger Tagblatt hört, von beiden Seiten angenommen. Der Stundenlohn beträgt demnach für Chemnitz 88 RM für die beiden nächsten Wochen 96 RM.

Die allgemeine Teuerung ist nach dem Index des Statistischen Reichsamts um 71 1/2 % gegenüber dem Vormonat gestiegen, den Buchdruckern wird aber eine Lohn-erhöhung von nur rund 30% bewilligt. Daß das nicht genügen kann, ist jedem ohne weiteres klar. Das Schöne aber ist, daß die Unternehmer die Druckpreise gleich um 50% erhöhen. So paart Wochen, als man den Buchdruckern ebenfalls eine Lohnzulage von nur 30% einräumte, wurden die Preise für Druckfachen auf 60% erhöht, es wiederholt sich das gleiche Spiel.

Während die Teuerung rapid weiter steigt, sind diese unzulänglichen Löhne für Monat Oktober schon festgelegt.

Programm der Komm. Partei Deutschlands

(Sektion der Kommunistischen Internationale)

Entwurf.

II. Der Weltkrieg.

7. Der Weltkrieg hat Produktionsmittel in ungeheurer Maß-
 hab vernichtet, Millionen Arbeitskräfte, den besten und tüch-
 tigsten Stamm der Arbeiterklasse hingeschlachtet. Der Krieg ist
 die tiefste Wirtschaftskrise, die die Welt gesehen. Überall
 werden die breiten Volksmassen der schärfsten Ausbeutung
 ausgesetzt. Die Vernichtungsarbeit des Krieges selber wird
 für das Kapital zu einem kolossalen Ausbeutungsfeld. Der Krieg
 zwingt die Bourgeoisie, in den einzelnen Staaten ein Minimum
 von staatlicher Regulierung der kapitalistischen Anarchie durch-
 zuführen. Sie bezugt so, daß im Moment der höchsten Anstren-
 gung die kapitalistische Unordnung von ihr selbst eingedämmt
 werden muß. Der Krieg treibt, vor allem in den blockierten
 Ländern Mitteleuropas, das Mißverhältnis zwischen Industrie und
 Landwirtschaft auf die Spitze. Die Lebensmittelproduktion bleibt
 in den meisten kriegführenden Ländern weit zurück hinter dem
 ungeheuren unproduktiven Bedarf der Kriegsheere und dem Be-
 darf der Zivilbevölkerung. Er führt zeitweilig und örtlich zu
 Rückfällen in die Naturalwirtschaft und den Naturaltausch. Das
 Land bereichert sich auf Kosten der Städte. Und auf dem Lande
 selbst bereichert sich der Großgrundbesitzer und Großbauer in un-
 verhältnismäßig größerem Umfang als der Mittel- und Kleinbauer.
 In den Gebieten großer Lebensmittelnot erläßt die staatliche Ration-
 nierung und Preisregulierung nur einen Bruchteil der landwirt-
 schaftlichen Erzeugnisse. Je mehr ihre Lebensmittelnot steigt,
 um so rücksichtsloser wird die staatliche Regulierung der Lebens-
 mittelversorgung durchbrochen. Die Preise der Lebensmittel auf
 dem „freien Markt“ steigen zu schwindelnder Höhe. In demselben
 Maße, wie auf dem kapitalistischen Pol die Monopolprofite an-
 steigen, steigen die Preise der zusammenschrumplenden Lebens-
 mittel, wächst der Anteil, den die besitzenden Klassen an sich
 reißen und schrumpft der Anteil der Arbeiterklasse zusammen.
 In den blockierten Ländern Mitteleuropas und in Osteuropa
 führt der Krieg zu einem rücksichtslosen Herabwirtschalten der
 Eisenbahnen, der Fabrikanlagen, der Grubeneinrichtungen. Ebenso
 rücksichtslos verwüstet hier der Krieg die menschlichen Arbeits-
 kräfte. Weiber, Kinder, Greise werden bei Hungerrationen zu
 den schwersten Arbeiten eingespannt. Eine um die andere werden
 die Schranken niedergedrückt, die die Arbeiterklasse in mühe-
 vollen, jahrelangen Kämpfen gegen den Raubbau an ihrer Ar-
 beitskraft aufgerichtet: der Normalarbeitstag, die Arbeiterschutz-
 gesetzte. Derselbe Raubbau an den Arbeitsmitteln und Arbeits-
 kräften wird in einer Reihe neutraler Staaten getrieben. In einigen
 Ländern Westeuropas dagegen und vor allem in den Vereinigten
 Staaten werden Fabrikanlagen, Maschinerie, Bergwerke, Verkehrs-
 mittel ungeheuer ausgedehnt.
 Auf der Grundlage des Mißverhältnisses zwischen Angebot
 und Nachfrage auf dem Warenmarkt, der steigenden absoluten
 Warenknappheit, andererseits auf Grundlage des ungeheuren, um
 jeden Preis und aufs schnellste zu befriedigenden Kriegsbedarfs
 entwickelt sich eine stets wachsende parasitische Kapitalisten-
 schicht, die sich zwischen den industriellen und landwirtschaft-
 lichen Produzenten und den letzten Verbraucher einschleibt, sei
 dies nun der Staat oder der einzelne Konsument: der „Kriegs-
 gewinnler“, der „neue Reiche“. Andererseits ruiniert der Krieg
 eine Masse kleinbürgerlicher und kleinkapitalistischer Existenzen
 — die „neuen Armen“. Auf die breite Masse der Arbeiter und
 Bauern, die an der Front für das Kapital fallen, und auf die
 Männer, Weiber, Kinder und Greise, die hinter der Front dem
 Kriege immer neuen Nahrungsstoff zuführen, stürzt sich ein wilder
 Schwarm von Blutsaugern. Diese Plünderung wird nur schwach
 eingedämmt und verhüllt durch die staatliche Zwangsregulierung.
 Die allgemeine Verarmung der Wirtschaft drückt sich aus in
 der Entwertung des Geldes. Der Staat zieht in Form der Kriegs-
 anleihen alles verfügbare Kapital an sich. Er saugt die Erspar-
 nisse der Angestellten, der Bauern, der kleinen Handwerker auf.
 Er legt selbst auf Teile des Arbeitslohnes Beschlagnahme und stellt ihn

der Kriegsindustrie zur Verfügung. Vereinzelt sucht er sich
 durch eine gewaltige Steigerung der Steuerlasten zu helfen. Aber
 das alles genügt nicht. Eine Reihe Staaten schaffen in riesigem Um-
 fang Kreditgeld, — Scheinkapital. Das Gold, das wirkliche Geld,
 — scheidet fast überall aus dem inneren Verkehr der Staaten aus.
 Entsprechend der tatsächlichen Vernichtung von Werten durch
 den Krieg — sei es unmittelbar durch den Verbrauch der Kanonen,
 Gewehre, Munition usw. und durch die Zerstörung ganzer Land-
 strecken, Industriebezirke, Städte, Dörfer usw., sei es mittelbar
 durch den unproduktiven Verbrauch der Heeresmassen — schwillt
 die Masse des Scheinkapitals — der inneren oder äußeren Staats-
 schulden ungeheuerlich an. Die vernichteten materiellen Werte wer-
 den unter kapitalistischen Verhältnissen nicht einfach vernichtet.
 Sie verwandeln sich in Staatsschulden, in Schuldansprüche des Ka-
 pitals an den Staat, d. h. an den verkrüppelten Rest der Produktiv-
 kräfte. Das tote ergreift das überlebende Kapital.
 8. In seinen Stammländern ruft das Kapital das gesamte
 erwachsene Proletariat und Bauerntum unter die Fahne. Das
 stehende Heer mit seinem besonderen Geist der Enttötung von
 den Volksmassen geht unter in der bewaffneten breiten Volks-
 masse. Der Krieg verwirklicht allenthalben die Miliz, aber in
 der widerspruchsvollen Form der Unterstellung der breiten
 Volksmasse unter die den herrschenden Klassen und Schichten
 entnommene Offizierskaste. Der Klassengegensatz ist in den
 Heeren des Weltkrieges brutal vereinfacht und auf die äußerste
 Spitze getrieben: als Gegensatz zwischen Offizier und Mann-
 schaft, zwischen Front und Etappe, zwischen Wohlleben und
 Privilegien auf der einen Seite und äußerstem Druck, Brutalisierung
 und Entwürdigung, Entbehrungen auf der anderen Seite. Die
 schamlose Ausbeutung der Volksmassen durch den Kriegs-
 gewinnler und Schieber hinter der Front, wird ergänzt und ge-
 steigert durch die niederträchtige, schmutzige Ausbeutung des
 gemeinen Soldaten durch den Junker-Offizier und den Kapitalist-
 Offizier im Heere selbst. Indem der Krieg die herrschenden
 Klassen nötigt, die breite Masse der Arbeiter und armen Bauern
 zu bewaffnen, und also von ihr die letzte Entscheidung des Krie-
 ges abhängig zu machen, kann er nicht umhin, ihr Selbstbewußt-
 sein mächtig zu steigern. Bei einer gewissen Höhe des Druckes,
 der Brutalisierung und der Hoffnungslosigkeit im Heere selbst
 wird der eiserne Druck der militärischen Disziplin gesprengt, die
 bewaffnete Volksmasse erhebt sich zu offener Rebellion, das Heer
 der allgemeinen Wehrpflicht zerbricht von innen heraus.
 Der Krieg wälzt in seinem Verlauf die Kriegstechnik von
 Grund auf um. Das Geschütz wird massiert. Seine Tragweite, sein
 Kaliber, die Explosivkraft der Geschosse werden ins Phant-
 lastische gesteigert. Stunden- und schließlich tagelanges Trom-
 melfeuer schleudern einen heulenden Orkan von Geschossen in
 Abschnitten von Hunderten von Kilometern. Der Soldat gräbt sich
 wie ein Maulwurf in die Erde ein. Minenwerfer aller Art schleudern
 mit schweren Minen die Schützengräben samt ihrem lebenden In-
 halt in die Luft. Das einfache Infanteriegewehr wird mehr und
 mehr verdrängt durch das Maschinengewehr, das ganze Men-
 schenreihen zugleich niedermäht. Maschinengewehr, Schnellfeuer-
 kanone, Panzerung und Motorwagen werden kombiniert zu dem
 fast unverwundbaren, auch im Trichtergelände beweglichen Tank.
 Der Krieg erobert sich mit dem lenkbaren Luftschiff und Flug-
 zeug die Luft. Die bombenbeladenen Flugzeuge und Luftschiffe
 wenden ihre furchtbaren Zerstörungskräfte gegen die Zivilbevöl-
 kerung der großen Städte, legen ganze Straßenzüge nieder. Der
 Krieg greift zur chemischen Waffe, zur Schrecklichkeit der Gift-
 gasen. Das Unterseeboot schließlich führt einen mörderischen
 Krieg gegen Passagier- und Handelsschiffe.
 Kurz, alle Errungenschaften der höchstentwickelten Technik,
 der „reinen“ wie der angewandten Naturwissenschaften, werden
 angespannt. Die höchste kapitalistische „Zivilisation“ schlägt um
 in die tiefste Barbarei. Der Krieg wird zu einer „Material-“ und
 „Industrieschlacht“. Auf den Schlachtfeldern messen sich nicht
 nur Volksmassen mit Volksmassen: es messen sich Industrien mit

Industrien, Rohstoffe mit Rohstoffen, Kapitalkraft mit Kapitalkraft,
 Technik mit Technik, industrielle Organisation mit industrieller
 Organisation.
 Der Krieg schafft in seinem Verlauf den Ausgangspunkt für
 eine neue, noch verheerendere und barbarischere Kriegstechnik und
 zugleich für neue Formen militärischer Organisation, Taktik
 und Strategie. Er wird Ausgangspunkt verärflichter Kriegs-
 rüstungen.
 9. Der Kapitalismus stampt im Krieg die überkommenen
 Volkrechte rücksichtslos zu Boden. Im Namen der Demokratie
 und der Volksbefreiung vernichtet er die Demokratie, knebelt
 die Völker durch den Belagerungszustand, verschließt ihnen
 durch die Zensur den Mund, erstickt die Stimme der Volkver-
 sammlungen, überschwemmt die Länder mit einem Heer von
 Spitzeln, schließt die Parlamente oder erdrosselt das Wort der
 Rebellion in ihnen.
 Der Krieg enthüllt die bürgerliche Demokratie als die eiserne
 Diktatur der Bourgeoisie.
 Er reißt die Maske vom bürgerlichen Staat, aber auch von
 den verbürgerlichten Arbeiterparteien.
 Der Krieg beginnt mit dem katastrophalen Zusammen-
 bruch der Zweiten opportunistischen Internationale. Er enthüllt
 mit grausamer Klarheit, bis auf den Grund, das Verwachsen
 des sozialistischen Opportunismus mit der nationalen imperia-
 listischen Bourgeoisie. Die sozialistischen Wortführer der
 Arbeiteraristokratie treten unmittelbar, offen, im Namen der „Va-
 terlandsverteidigung“ in den Dienst des monopolistischen Ka-
 pitals. Die Kettung dieser korruptierten, verbürgerlichten Ar-
 beiteraristokratie an ihre nationalen Bourgeoisien sprengt das
 internationale Band der Arbeiterklasse, die Internationale selbst
 und die meisten sozialdemokratischen Parteien. Die durch den
 Krieg revolutionierten aktivsten und mutigsten Teile des Prole-
 tariats werden abgespalten, bilden Richtungen, Gruppen und
 gehen schließlich teilweise zu selbständiger Parteibildung über.
 Zwischen den wirklich revolutionären Teilen des Proletariats
 den ökonomischen Sozialisten schwanken in allen Ländern
 Gruppen, Richtungen oder Parteien, die den Krieg verabscheuen
 aber gleichzeitig die Revolution fürchten, die eingeschüchtert sind
 durch den Militarismus, aber ohne Vertrauen zur revolutionären
 Kraft des Proletariats, schwankende Gestalten, die je nach den
 Umständen sich bald zur Revolution, bald zur Gegenrevolution
 schlagen. Es sind dies die Anfänge der „Zentrums“-Parteien.
 Der imperialistische Weltkrieg mündet trotz des Verrats
 der sozialdemokratischen Parteien, kraft der inneren Widersprüche
 der sozialen, politischen und wirtschaftlichen Ordnung des Kapitalis-
 mus in die gewaltigste, gründlichste, wirtschaftliche, soziale und
 politische Krise aus. Er stellt zuerst die breiten Volksmassen der
 besiegten Länder, aber nicht sie allein, vor die Frage: Revolu-
 tionäre Erhebung gegen das Kapital oder Untergang in der Bar-
 barei.
 10. Die Kolonialländer werden von den imperialistischen Herr-
 scherstaaten rücksichtslos ausgepreßt zu Lieferungen von Lebens-
 mitteln, Arbeitskräften und Kanonennutter. Gleichzeitig ist aber der
 Imperialismus genötigt, die koloniale Industrie ungehemmt sich
 entfalten zu lassen. Er bringt die Industrie zur Entfaltung in bisher
 vorwiegend agrarischen, halbkolonialen Ländern. Er ist gezwun-
 gen, Dominions Mitbestimmungsrecht über die Politik des Mutter-
 landes zu geben, den Kolonialländern größere Freiheit, ein größe-
 res Maß von Selbstverwaltung zu versprechen. Er sieht sich
 endlich genötigt, die Kolonialbevölkerung selbst zu bewaffnen und
 in seine Heere einzureihen. Während so die imperialistischen Staa-
 ten sich in einem Weltlingen um die Beherrschung und Aus-
 beutung der Kolonialländer gegenübertreten, sehen sie sich ge-
 zwungen, in den Kolonialländern den Drang nach nationaler Be-
 freiung zu verstärken und ihnen die materiellen und ideellen Mit-
 tel in die Hand zu geben, mit denen sie ihren Kampf gegen im-
 perialistische Ausbeutung und Knechtung verstärkt aufnehmen
 können.

Die Kommunistische Internationale

ist die Kampforganisation des revolutionären Proletariats. Ihr Programm ist sein Weg zur Befreiung. Sie

sammelt die Massen um ihr Banner.

Drei Menschen

Roman von Maxim Gorki.

21. Pascha schaute ihn an und sprach ernst und düster, wie ein Großer:
 „Ich sagte ihr immer: Mutter, laß ich, nimme dich in acht! Er wird dich totschlagen. Aber sie hörte nicht. Sie hat mich nur immer, ich sollte ihm nichts sagen. Dafür kaufte sie mir Raschwerk. Und der Feldwebel schenkte mir jedesmal einen Fünfer. Brach ich ihm nen Brief von ihr, gleich bekam ich meinen Fünfer. Er ist ein guter Kerl! Und so stark... und nen mächtigen Schnurrbart hat er.“
 „Hat er auch einen Säbel?“ fragte Mascha.
 „Und was für einen!“ fragte Pascha, und mit Stolz fügte er hinzu: „Ich hab' ihn mal aus der Scheide gezogen. Ganz silber ist die Klinge!“
 „Jetzt bist du also auch eine Witwe, wie Mascha meinte Jasow nach einer Weile nachdenklich.
 „Mag ich's doch sein!“ versetzte Pascha unwirsch. „Meinst wohl, ich werde auch unter die Lumpensammler gehen? Da spud' ich drauf!“
 „Ich werde jetzt eben leben, wie mir's paßt.“ versetzte Pascha stolz, indem er den Kopf erhob und seine Augen grimmig funkelte. „Ich bin gar keine Witwe... ich lebe nur so... allein in der Welt. Und ich will auch gar für mich bleiben. Der Vater wollte mich nicht in die Schule schicken — und jetzt werden sie ihn ins Gefängnis werren. Und ich werde einfach in die Schule gehen und lernen... noch mehr als ihr!“
 „Woher wirst du denn die Kleider nehmen?“ fragte Mascha, indem er Pascha triumphierend ansah. „Du seest, leinen Sachen darfst du da nicht hinfommen!“
 „Kleider? Ich werde... die Schmiede verdrängen.“
 „Alle bliden respektvoll auf Pascha, und Mascha schaute sie an. Pascha bemerkte den Ginstud, den seine Worte hervorgebracht hatten, und versetzte sich noch höher.
 „Auch ein Pferd werde ich mir kaufen, ein lebendiges, richtiges Pferd!... Und ich werde in die Schule reiten.“
 Dieser Gedanke gefiel ihm so gut, daß er sogar lächelte, wenn es auch nur ein ganz, ganz lächlerndes Lächeln war, das Wachtig um seinen Mund zuckte und sofort wieder verschwand.
 „Hau'n wird dich jetzt niemand.“ sagte plötzlich Mascha zu Pascha, während sie ihn voll Reid betrachtete.
 „Werden sich schon Liebhaber finden.“ sagte plötzlich Mascha zu Pascha, während sie ihn voll Reid betrachtete.

„Werden sich schon Liebhaber finden.“ versetzte Mascha in überzeugtem Tone.
 Pascha sah ihn an, spuckte wegwerfend zur Seite aus und fragte:
 „Was willst du damit sagen? Fang nur mit mir an!“
 Von neuem mischte sich Jasow ins Gespräch:
 „Wie merkwürdig ist es doch, Kinder! Da lebe also ein Mensch, ging umher und sprach und so weiter... war voll Leben, wie alle andern. — Und mit einem Male kriegt er eins mit der Zunge über den Schädel — und ist nicht mehr!“
 Die Kinder schauten alle voll Spannung auf Jasow, dessen Augen mit lächerlichem Ausdruck unter der Stirn hervorquollen.
 „Ja, darüber habe ich auch schon nachgedacht.“ meinte Mascha.
 „Es heißt immer: er ist gestorben.“ fuhr Jasow leise und geheimnisvoll fort. „Aber was ist denn das — gestorben?“
 „Die Seele ist fortgeflogen.“ erklärte Pascha finster.
 „In den Himmel.“ fügte Mascha hinzu, und während sie sich an Jasow anschniegte, schaute sie zum Himmel empor.
 Dort waren bereits die Sterne aufgeklammert; einer von ihnen, — ein großer, heller Stern, der gar nicht flimmerte, war der Erde näher als die anderen und schaute wie ein kaltes, unbewegliches Auge auf sie nieder. Nach Mascha hoben auch die drei Knaben ihre Köpfe empor. Pascha blickte auf und ließ gleich darauf irgendwohin weg. Mascha schaute lange und starr hinaus, mit furchtvollem Ausdruck, immer noch einem Punkte, und Jasows große Augen irrten an dem blauen Himmel auf und ab, als ob sie dort irgend etwas suchten.
 „Jasow“ rief sein Kamerad, indem er wieder den Kopf senkte.
 „Was?“
 „Ich denke immer darüber nach...“ Mascha hielt inne in seiner Rede.
 „Worüber denkst du nach?“ fragte Jasow ebenso leise wie jener.
 „Über die Menschen hier...“
 „Was denn?“
 „Wie sie... es will mir gar nicht gefallen!... Da ist ein Mensch toteschlagen worden... und alle laufen hin und her und tun so wichtig... und reden allerhand... aber keiner hat gemeint... nicht ein einziger!“
 „Ja... doch!...“ Jeremej hat geweint.“

„Der hat immer Tränen in den Augen...“ Aber Pascha... wie der sich aufbrot! Als ob er ein Märchen erzählte...
 „Er stellt sich nur so... Ihm tut sie schon leid, aber er schämt sich, vor uns zu weinen... Und jetzt ist er irgendwohin gelaufen und heult, was das Zeug hält...“
 „Fest aneinander geklemmt, saßen sie noch ein paar Minuten da. Mascha war auf Jasows Knien eingeschlafen, das Gesicht noch immer zum Himmel gewandt.
 „Hast du Angst?“ fragte Jasow ganz leise.
 „Stwas Angst hab' ich schon.“ versetzte Mascha ebenso leise.
 „Jetzt wird ihre Seele hier umgehen...“
 „Ja...“ Und Mascha ist eingeschlafen... wir müssen sie in die Wohnung bringen... Ich habe sogar Angst, hier wegzugehen...
 „Gehen wir zusammen!“
 Jasow legte den Kopf des schlafenden Mädchens gegen seine Schulter, umfachte ihren schwächlichen Körper mit den Armen und erhob sich mit Anstrengung, wobei er Mascha, der im Wege stand, zuflüsterte:
 „Wart, laß mich vorausgehen...“
 Unter seiner schweren Last schweifend, schritt er die Kellertreppen hinab, während Mascha, der ihm folgte, fast mit der Nase an seinen Nacken stieß. Es war Mascha, als ob eine unsichtbare Gestalt hinter ihm herhüpfte, als ob er ihren kalten Hauch an seinem Hals fühlte und jeden Augenblick fürchten möchte, von ihr gepackt zu werden. Er stieß den Freund in den Rücken und rief ihm kaum hörbar zu:
 „Geh schneller!“
 5.
 Bald nach diesem Ereignis begann der alte Jeremej zu kränkeln. Immer seltener ging er aus, um Lumpen zu sammeln, hielt sich meist zu Hause, trieb sich gelangweilt im Hofe umher oder lag auf dem Bett in seiner dunklen Kammer.
 Der Frühling kam heran, und wenn die Sonne warm vom blauen Himmel niederstrahlte, sah der Alte irgendwo an einem sonnigen Plätzchen, zählte mit besorgter Miene irgend etwas an seinen Fingern ab und bewegte tonlos seine Lippen. Immer seltener erzählte er den Kindern Geschichten, immer seltener wurde dabei seine Zunge. Raun hatte er angefangen zu reden, so mußte er auch schon husten. In seiner Brust röchelte etwas heiser, als ob es um Befreiung bäte.
 „So erzählt doch weiter.“ bat ihn Mascha, die seine Geschichten ganz besonders liebte.
 „Was-arte.“ sprach der Alte, mühsam Atem holend.
 „Warte, gleich...“ wird's aufhören.“
 (Fortsetzung folgt.)

Schlesische Rundschau.

Die sozialdemokratische Presse — ein Feind der Arbeiterschaft.

Wir wollen heute Beispiele geben, die den Arbeitern die Kapitalistfreundschaft der SPD-Presse deutlich zeigt.

Die „Volkswacht“

veröffentlichte am 3. Oktober einen Artikel gegen die neue Steigerung der Kohlenpreise. Darin sind die Sozialdemokraten groß, fortwährend gegen die Preissteigerung zu schreiben und ebenso fortwährend die Regierungskämmer, die sie innehaben, für Preissteigerung anzuwenden. Der Artikel der „Volkswacht“ weist vollkommen richtig nach, daß die Kapitalisten sehr viel mehr auf den Kohlenpreis drückgeschlagen haben, als die Bergarbeiter an Lohnsteigerung bekommen, ja sogar sehr viel mehr, als die Steigerung sämtlicher Selbstkosten seit Kriegsbeginn ausmacht, und daß folglich die Ausrede, sie seien zu so hohen Kohlenpreisen „gezwungen“, nur faule Klauen sind. Diesen Artikel überschreibt die „Volkswacht“: „Die Kohlenpreis-Erhöhung unberechtigt!“

Die „Volkswacht“ meint also, wenn sich die Kohlenpreissteigerung in den Grenzen halten würde, so daß sie nur die Steigerung der Löhne und sonstigen Selbstkosten ausgleicht, dann wäre sie „berechtigt“. Darin liegt das Anerkennung, daß man vom Kapitalisten beileibe nicht verlangen darf, er solle eine Lohnsteigerung aus seiner Tasche, durch Kürzung seines Profits, tragen. Als unverleugertes Naturrecht wird ihm die Befugnis zugesprochen, jede Lohnsteigerung auf die Käufer — also letzten Endes auf die Arbeiter selbst — abzuwälzen und sie sich von ihnen mit einem Extraprofit wiedergeben zu lassen. Darin liegt, mit einem Wort, das kapitalistische Glaubensbekenntnis: „Heilig, heilig ist der Profit!“ So schreibt die „Volkswacht“ sogar in dem Fall, wo sie die Absicht hat, dem Kapital entgegen zu treten.

Die „Bergwacht“

brachte in ihrer Dienstagnummer einen ihr zugehenden Artikel „Kohlen für die Armen“ zum Abdruck. In diesem Artikel wird als ein Mittel, Kohlen für die Armen zu beschaffen, eine Kohlenumlage gleich der Getreideumlage empfohlen. (Wahrscheinlich sollen den Kohlenmagnaten dieselben Gewinne in den Taschen geworfen werden, wie den Großagrariern bei der Getreideumlage. Der Artikel schließt:

„Vor einigen Tagen haben unsere Genossen (die SPD-Abg. d. Red.) im preussischen Landtage darauf hingewiesen, daß die Bergarbeiter nicht Lust haben, Ueberhörschichtenkohle für Reparations- und andere Zwecke aus der Erde zu holen. („Genosse“ Osterroth wollte aber die Kumpels dazu überreden und die „Bergwacht“ hat ihn unterstützt! D. Red.) Ueberhörschichtenkohle für die Gemeinwirtschaft! Vielleicht auch Ueberhörschichtenkohle für die Armen! Aber die Ueberhörschichtenkohle kostet ja auch Geld, ist genau so teuer wie die übrige Kohle. Muß das unter allen Umständen so sein? Vielleicht ist es kein Hirngespinnst zu glauben, daß Unternehmer und Bergarbeiter — lagen wir mal einen Tag — für die frierenden Armen in Deutschland arbeiten.“

Die Bergarbeiter sollen also umsonst einen Tag für die frierenden Armen arbeiten. Ebenso die Unternehmer. Für die Bergarbeiter heißt arbeiten unten in der Schachte schuften. Für die Unternehmer aber heißt es, Profite zusammenfressen. Arbeiten die Kumpels einen Tag umsonst, dann werden die Grubenbarone umso höhere Profite haben. Und das empfiehlt die „Bergwacht“. Die Grubenbesitzer werden sich sehr darüber freuen.

Die WBB-Meldung, daß in München der kommunistische Landtagsabgeordnete Graf mit anderen zur SPD übergetreten ist, ist ein Bluff. Graf ist schon vor langer Zeit aus der Partei ausgeschlossen worden. Das hindert die „Bergwacht“ freilich nicht, die Meldung kommentarlos abzudrucken.

Aus der Jugendbewegung

Kreiskonferenz in Waldenburg.

am Sonntag, den 15. Oktober 1922.

Für den kommenden Sonntag berufen wir nach Waldenburg, Jugendheim, eine Kreiskonferenz der kommunistischen Jugend, Kreis Waldenburg, ein.

Tagesordnung:

1. Die politische Lage (Gen. Fritz-Breslau).
2. Bericht der Kreisleitung.
3. Wahlen.
4. Organisationsfragen.
5. Verschiedenes.

Jede Ortsgruppe hat auf 10 Mitglieder einen Delegierten zu entsenden. Die Delegierten müssen einen genauen Bericht über die Ortsgruppen geben sowie die Pflichtbeiträge für August und September abrechnen, soweit dies noch nicht geschehen ist. Alle Ortsgruppen müssen vertreten sein.

Kreisleitung Waldenburg der KPD.
Begrüß Schellien.

Breslau.

Totales.

Achtung Eisenarbeiter!

Donnerstag, den 12. d. Mts., abends 8 Uhr, findet im Generalkongresshaus, Zimmer 10, eine wichtige Versammlung statt. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen ist Pflicht.

3. A. S. Rother, 1. Vorsitzender.

Dem Pressedirektor des Reichsbundes der Kriegsbeteiligten und Kriegshinterbliebenen, Friedrich Wilhelmstraße 91, wird aus folgenden mitgeteilt:

Erstinstanzliche ist das Interesse unserer Mitglieder an der Sachverhalte-Auspehlung derartig, daß wir uns zu einer 2. Jahrgang durch die Ausschreibung entschlossen haben. Die erste Jahrgang für unsere Mitglieder ist Samstag, den 14. Oktober, abends 5 1/2 Uhr (Streffpunkt 5 1/2 Uhr). Die zweite Jahrgang Sonntag, den 15. Oktober, vormittags 10 Uhr (Streffpunkt 9 1/2 Uhr). Die dritte Jahrgang hat in hiesiger hiesiger Weise Herr Dr. Heine-Dreslau, Domänenstraße 28 wohnhaft, übernommen. Eintrittskarten zum ermäßigten Preise von 4,50 Mk. sind in der Geschäftsstelle erhältlich. Meldungen zu dieser Befähigung nehmen auch die Bezirksleiter entgegen. Die Jahrgänge beginnen pünktlich. Gesamtsatz: Hauptversammlung der Ausschreibungsbelle. Achtung!

In beiden Kreisen der Bevölkerung herrscht Unklarheit über das Beten der nach dem Herkommen angestrebten Gesamtschulen für Kinder, die am Religionsunterricht nicht teilnehmen. Die Schulverwaltung sieht sich daher bemüht, darauf hinzuwirken, daß der Bescheid dieser Gesamtschulen derselbe ist, wie an den bestehenden Gesamtschulen, daß lediglich der Religionsunterricht wegfällt, und daß an ihnen keine Fremdsprache gelehrt wird.

Natürlich sind es weder die Herren Pastoren, noch die Herren Pfarrer und Rabbiner, die diese und andere Unklarheiten verbreiten. Gott bewahre!

Ihr heutigen Stadtverordnetenversammlung stehen mit der gemeinsamen Sitzung 43 Punkte auf der Tagesordnung. U. a. die Erhöhung der Preise für Gas, Wasser und Elektrizität, sowie die Beschaffung von Lebensmitteln und Brennstoffen für die minderbemittelte Bevölkerung.

Die Besetzung mit dem städtischen Krankenwagen werden vom 1. Oktober d. J. ab, folgende Gebühren erhoben: Für die Beförderung innerhalb des Stadtkreises: Für einen Breslauer Einwohner 700 Mk., für einen Fremden 800 Mk.; für das Mitfahren eines Angehörigen 125 Mk.; für die Beförderung von außerhalb nach der Stadt und umgekehrt: Als Grundgebühr 350 Mk., für jeden Fahrkilometer der Hin- und Rückfahrt 130 Mk.; für jeden Fahrer und jeden Krankenwagenbegleiter für die Stunde 60 Mk., für einen Angehörigen 200 Mk.

Diese Preise zeigen, daß es nur den Besitzenden gestattet ist, die Krankenwagen zu benutzen. Ist einer ein armer Zeu-

Vom 14. bis 22. Oktober ist
Rote Landwoche
da verteilt ein jedes
Parteimitglied
Flugblätter und Literatur
auf dem Lande!

fel, dann mag er verreden, seine „barmherzige“ Behörde wird sich um ihn kümmern. Proleten, an Euch liegt es, wie lange diese göttliche Weltordnung noch besteht.

Oppeln.

Der Eisenbahndirektion zur Kenntnis.

Ein Arbeiter schreibt uns: Auf der Fahrt am 8. 10. vorm. 9.45 von Reiche nach Oppeln forderten einige Herren der Eisenbahndirektion mit Damen, daß ihnen aus dem überfüllten Zuge ein Abteil 4. Klasse freigemacht werde, damit sie nicht gezwungen waren, mit den anderen Fahrgästen zusammen zu fahren. Die Reisenden, welche in dem zu räumenden Abteil saßen, mußten ihren Platz verlassen, damit sich die Herren von der Direktion recht bequem ausbreiten konnten, und mußten in dem überfüllten Zuge einen anderen Platz suchen. Unverkündet ist es, daß der diensttuende Schaffner sofort nachgab. Hoffentlich interessiert sich die Eisenbahndirektion für derartige Extrawünsche, und macht diese Herren aufmerksam, daß sie keine beforderen Rücksichten gegenüber den übrigen Reisenden zu fordern haben.

Dombrowka a. O.

Öffentliche Versammlung! Eine öffentliche Versammlung mit dem Thema „Der Weg aus dem Elend“ veranstaltete nach längerer Zeit wieder unsere Ortsgruppe. Hatten die Ausführungen des Genossen Ribor, der als Referent erschienen war, schon während des Referats die vollste Zustimmung gefunden, so zeigte die Antwort im Schlusswort an einen Herrn der sich als „erholungsbedürftiger“ Gast auf dem Gute des Baron von Dombrowka aufhielt, und sich die Versammlung unserer Partei wahrscheinlich nicht entgehen lassen wollte, daß für Leute der Deutschen Volkspartei kein Boden in Dombrowka ist. Unter heftigem Beifall aller Anwesenden wiederlegte Genosse R. Wort für Wort der militärischen Wünsche dieses Herrn. Eine Anzahl Renaunahmen und Leser unterer Zeitung konnte die Partei als Erfolg buchen.

Neu-Salzbrenn.

Achtung Parteigenossen! Sonntag, den 15. Oktober, 9 Uhr, findet im Volkswohl Neu-Salzbrenn unsere Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung: 1. Bericht vom Bezirksparteiabend. 2. Die neue Beitragserhöhung und wie ist sie durchführbar? 3. Gründung eines Sprechchors. Es müssen sämtliche Genossen erscheinen, auch von Konradsthal und Weicheln. Gen. Zischer ist anwesend.

Neue Opfer dem Kapital.

Am Dienstag, den 3. Oktober, früh 2 Uhr, wurde der Bergbauer Otto Buchner von einem Lastkraftwagen über-

fahren und getötet. Auf welche Ursache der Unfall zurückzuführen ist, konnte noch nicht festgestellt werden.

Auf dem Juliusweg der 8. Abteilung verunglückte der Bergbauer Reinhold Schwarzer aus Altwasser, beim Ausrauben einer Strecke zu Tode. Schw. wurde durch hereinbrechende Gesteinsmassen verschüttet.

K * P * D

Kommunistische Partei Deutschlands (Bez. Schlessien)

Was ruft den Klassenkampf in der kapitalistischen Gesellschaft hervor?

Der Interessengegensatz. Die Mittellosen und Ausgebeuteten haben keine Mittel zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse. Die Besitzenden haben die Mittel zur Befriedigung Aller, benutzen sie jedoch nur für die eigenen Zwecke. Dieser Gegensatz nimmt immer schärfere Formen in der kapitalistischen Gesellschaft an. Die unterdrückten Massen sind gezwungen immer bestimmten und entschiedeneren Widerstand gegen die steigende Ausbeutung zu leisten. Sie müssen diesen Klassenkampf immer planmäßiger führen. Er organisiert sich schließlich mit dem Ziele, jegliche Ausbeutung durch Entfernung ihrer Wurzel — des Kapitalismus — abzuschaffen.

Aus „Das kommunistische Einmaleins“

Bezirksleitung

Büro und Kasse: Breslau, Nikolai-Str. 49/50. Fernsprecher Ring 8887. Adresse: Alfred Oeigner, Breslau 1, Nikolai-Str. 49/50. Postfachkonto Breslau 68864, Alfred Oeigner.

Unterbezirk Breslau.

Büro: Breslau, Nikolai-Str. 49/50. Josef König.

Dr. Schmidt 6 (früher 8a). Am Freitag, den 13. Oktober, abends 7 1/2 Uhr wichtiger Distriktabend bei Mühlhng, Kopsplatz 18.

Linke-Hofmann-Werke. Alle Kommunisten haben Donnerstag (nicht Mittwoch) den 12. Oktober, abends 7 Uhr im Parteibüro Fraktions-sitzung. Es ist Pflicht eines jeden pünktlich zu erscheinen.

Ort-Komitee der Arbeiterhilfe für Sowjet-Russland. Donnerstag, den 12. Oktober, abends 7 1/2 Uhr findet eine sehr wichtige Sitzung im Parteibüro statt.

Frauen-Agitations-Kommission Breslau. Alle Mitglieder der Orts-Partei haben heute Mittwoch, 11. Oktober, abends 6 Uhr, im Parteibüro zu einer wichtigen Vorbereitung mit der Genossin Baum zu erscheinen.

Unterbezirk Waldenburg.

Büro: Gottesberg, Langelstraße Nr. 14. F. Melzer.

Altwasser. Sonnabend, 14. Oktober, abends 5 Uhr, Fraktions-sitzung der Kommunist. Bergarbeiter im „Eisernen Kreuz“. Sämtliche kommunist. Bergarbeiter haben unbedingt zu erscheinen.

Altwasser und Waldenburg. Sonntag, 15. Oktober, abends 7 Uhr, Mitgliederversammlung im „Eisernen Kreuz“ in Altwasser. Das Erscheinen jedes Genossen und jeder Genossin ist unbedingt notwendig. Tagesordnung: 1. Bericht vom Bezirksparteiabend. 2. Bericht von der Frauenkonferenz. 3. Beitragsfrage und Verschiedenes.

Freiburg. Donnerstag, den 13. Oktober, 7 1/2 Uhr, Zusammenkunft des Marxistischen Bildungszirkels. Buchwald Mittelzimmer. Pünktlichkeit ist Pflicht.

Lehnwasser. Sonntag, den 15. Oktober, früh 9 Uhr, in der Brauerei Nitsche, Sophinau, wichtige Mitgliederversammlung. Zeitungsleser und Sympathisierende willkommen. Pünktliches und vollständiges Erscheinen aller ist Pflicht.

Langenbielan. Sonnabend, den 14. Oktober, 7 1/2 Uhr, bei Dinter, Uebungsabend des Sprechchors. Leiter Gen. Böhmer Breslau. Pünktliches und vollständiges Erscheinen ist Pflicht aller Teilnehmer.

Neu-Salzbrenn. Sonntag, den 15. Oktober, vormittags 9 Uhr im „Volkswohl“ Monatsversammlung. Jedes Mitglied muß erscheinen.

Neustadt OS. Sonnabend, den 14. Oktober, außerordentliche Mitgliederversammlung bei Genstorf (Neue Welt). Alle Genossinnen und Genossen haben zu erscheinen.

Nieder-Hermsdorf. Achtung! Kommunistische Bergarbeiter der Glühhilf-Friedenshoffnung Grube! Sonntag, 15. Oktbr. nachmittags 2 Uhr im „Gasthaus zur Friedenshoffnung“ wichtige Zusammenkunft. Tagesordnung wird dort bekanntgegeben. Referent anwesend. Jeder Genosse muß wegen der wichtigen Tagesordnung erscheinen. Mitgliedstärkte gilt als Ausweis.

Peterswaldau. Freitag, den 13. Oktober, abends 7 Uhr öffentl. Volksversammlung. Referentin Genossin Dümel Berlin. Genossen und Genossinnen sorgt für Massenbesuch

Verantwortlicher Redakteur: Karl Graf; Inserate: Max Schöber. Druck und Verlag: Produktivgenossenschaft für die Provinz Schlessien, e. G. m. b. H., sämtlich in Breslau.

Schauspielhaus.

Donnerstag, den 12. d. Mts. heute abends 7 1/2 Uhr.

Sie beiden Nachzügler.

Matthias-Kino. Matthiasstraße 33. Moltkestraße 9.

Die Geheimnisse dokumente.

Die Huronen. 1. Teil = 6 Akte.

Die Marterkette.

Die Huronen. 2. Teil = 6 Akte.

Circus Busch.

Die berühmten Eisballette.

Zeltgarten. Täglich 8 Uhr. Hauptprogramm.



Am 9. Oktbr. 1922 starb ganz unerwartet unser goldiges Söhnchen Heinz im zarten Alter von 4 Monaten. In tiefster Trauer Paul Sonnabend nebst Frau u. Kinder. Beerdig. findet Donnerstag, den 12. Okt., nachm. 2 Uhr, vom Trauerhaus, Leuthenstr. 40 statt.

Titel das die Einigung des Proletariats???

Ein Mahnwort an alle SPD- u. USPD-Arbeiter vor der Verschmelzung. Preis: Mark 12.—

Zu beziehen durch die Produktiv-Genossenschaft f. die Prov. Schlessien Breslau 1, Nikolai-Str. 49/50 Abteilung: Buchhandlung.

Eoeben ist erschienen: Eugen Leviné von P. Werner Preis 60 Mk.

Zu beziehen durch Produktivgenossenschaft für die Provinz Schlessien e. G. m. b. H. Breslau 1, Nikolai-Str. 49/50.

Zu kaufen sofort antiquarisch zu kaufen. Brodhaus Klein. Konversations-Brevier 2 Bände. Produktiv-Genossenschaft für Schlessien Breslau, Nikolai-Str. 49/50 o. W. M. S. Buchhandlung.